

Im übrigen nimmt hier – wie in fast allen (längeren) Besprechungen dieses Berichts – die Wiedergabe der Gliederung und dann noch einmal der „leitenden Gedanken“, wobei sich der Verf. (bis zur Benutzung der 1. Pers. Pluralis) dem „Wortlaut der Zusammenfassung“ des Autors anschließt, fast die Hälfte des in Anspruch genommenen Raumes ein. Daß der Rezensent über Einleitung, Gliederung und Schluß hinaus das Buch gelesen habe, kann man nur glauben. Jedenfalls zitiert und diskutiert er, bis auf eine Ausnahme, nur daraus, und auch das nicht immer richtig¹⁰. Der Zweifel wird nahezu zur Gewißheit, wenn man lesen muß, der kritisierte Autor sei zu seiner „revolutionären Sicht“ durch „bloße Behauptung“ gelangt (24). Das ist so absurd, daß sich hier jedes weitere Wort erübrigt.

Wäre das Besprechungswesen hierzulande, zumal im Umfeld der Patristik, in einem weniger trostlosen Zustand, so könnte man sagen: dieser Kritiker richtet sich selbst, und also sein Elaborat mit Schweigen übergehen. Doch die Verhältnisse sind eben nicht so. Nicht zuletzt, weil durch diese alles andere als vorbildliche Kritik der kritische Sinn der Studenten – und auf das Pädagogisch-Didaktische hält sich der Verf. neuerdings einiges zugute – wahrhaftig nicht gefördert wird, darum durfte die Sache nicht auf sich beruhen bleiben, sondern war eine Auseinandersetzung mit H. D. Altendorf als Kritiker unumgänglich.

Marburg

Adolf Martin Ritter

Aland, Kurt: Geschichte der Christenheit. 1. Band. Von den Anfängen bis an die Schwelle der Reformation. Verlag Gerd Mohn, Gütersloh, 1980. 476 Seiten. DM 58,-.

Die Geschichte der Christenheit ist nach Anlage und Tendenz universaler als die Kirchengeschichte üblicher Art. Auch das vorliegende Werk, dessen 1. Band hier angezeigt wird, ist im Grunde eine Kirchengeschichte. Sie steht jedoch in einem Bezug zur allgemeinen Geschichte, die das Werden und die Wirksamkeit der christlichen Botschaft begleiten. Zwischen beiden besteht ein historisches Korrespondenzverhältnis.

Aus einer theologischen Vorlesung hervorgegangen, ist das Buch, wie der Verfasser sagt, gleichsam ein Grundriß, vornehmlich gedacht für Nichttheologen. Wer jedoch die allgemeinen Prüfungsverhältnisse auf dem Gebiet der Kirchengeschichte kennt, wird das Buch sowohl für Theologie- wie für Lehramtskandidaten für empfehlenswert halten. Sie können sich den Ausführungen getrost anvertrauen. Von dogmatischen „Dunkelheiten“ ist es weit entfernt. Was hierüber zu sagen ist, nimmt der Fluß der Darstellung hinreichend auf. Bei allem Respekt vor dem hingebenden Eifer der Einzelforschung, die unter diesem Zeichen geleistet wird, ist das Buch eine Gesamtdarstellung, wie wir sie seit längerer Zeit nicht mehr hatten. Die Geschichte will *erzählt* werden. Darin besteht auch ihr wissenschaftlicher Reiz. Anzuerkennen ist der lesbare Stil, der dem Verständnis zugutekommt. Das Besondere der Probleme steht im Zusammenhang mit dem Gang der Dinge.

Es ist zu wünschen, daß das Buch nicht nur von Fachleuten, sondern auch von Gemeindegliedern und von sonst historisch Interessierten gelesen und studiert wird.

Berlin

Karl Kupisch

bei gehöriger Einsicht herausstellt, daß man es mit gleichsam illegitimen Wildwuchsphänomenen zu tun hat“ (24); dagegen werden dann wahre Breitseiten abgefeuert. Der Gedanke, daß es neben den vom ihm ins Auge gefaßten auch noch andere (sinnvollere) Deutungsmöglichkeiten geben könne, scheint dem Verf. nie gekommen zu sein.

¹⁰ So müssen die Begriffe (in der Zusammenstellung) selbstverständlich „frühkatholisch“, „altkatholisch“ und „reichskatholisch“, nicht „kirchlich“ heißen (25).